

Einleitung

»Selbst wenn er niest oder gähnt, gibt er vor, moralische Prinzipien zu lehren, und er macht es so spitzfindig, dass er meine Stiefel zum Lachen bringen könnte. Durchtriebene Philosophie! Wo sie regiert, tut sie immer das Gegenteil dessen, was sie lehrt.« Mit diesen drastischen Worten macht in Claudio Monteverdis Oper *L'Incoronazione di Poppea* (1642/43) der Page Valletto seinem Ärger über den »spitzfindigen Philosophen und Gotteslästerer« Lucius Annaeus Seneca Luft. In der Tat war Seneca schon zu Lebzeiten umstritten: Einerseits wurde er nicht müde, seinen Mitmenschen die Bedeutungslosigkeit von materiellem Besitz und sozialer Anerkennung vor Augen zu halten, andererseits hatte er als Senator unermesslichen Reichtum aufgetürmt. »Ich spreche über Tugend, nicht über mich«, war dazu sein lapidarer Kommentar. Gleichwohl konnte die Nachwelt sich der Faszination seiner Schriften nicht entziehen: Die Radikalität, mit der Seneca das Denken und Handeln seiner Mitmenschen infrage stellt, der Enthusiasmus, mit dem er seine Leser zum Streben nach Weisheit und Glück antreibt, und die Eindringlichkeit seiner Sprache machten ihn zu einem der am meisten gelesenen Autoren der lateinischen Literatur.

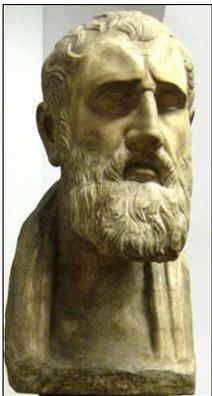
In der vorliegenden Textauswahl kommt Seneca mit einigen Gedanken über den Umgang mit der Zeit und der Freizeit zu Wort. Dabei erfährt der Leser manches über das Alltagsleben der Römer, wenn auch eher beiläufig. Im Zentrum der Überlegungen steht nämlich nicht, was die Menschen auf dem Forum oder im Amphitheater tun, sondern, was sie stattdessen lieber tun sollten. Senecas Ziel ist, dem Leser die Erkenntnis des Wichtigen und des Unwichtigen, des Wertvollen und des Belanglosen zu vermitteln, um ihm ein glückliches Leben aus eigener Kraft zu ermöglichen. Ziel der vorliegenden Ausgabe ist, Jugendliche zur kritischen Auseinandersetzung mit Seneca zu befähigen. Hierzu sind die lateinischen Texte lexikalisch und grammatikalisch aufbereitet; zudem gibt es Aufgaben und weiteres Material zum Erwerb von Sprach-, Text- und Kulturkompetenz (S, T bzw. K). Damit sind die angesprochenen Themen keineswegs erschöpfend behandelt; wenn dadurch aber Steine aus dem Weg geräumt und Denkprozesse angeregt werden, dürfte dies wohl in Senecas Sinne sein.

Inhalt

I. Lucius Annaeus Seneca	4
II. Die Stoa in Rom	5
III. <i>Epistulae morales</i>	5
1. Vom Wert der Zeit (epist. 1)	6
2. Zeiterfahrung und Zeitverschwendung (epist. 49, 3–5)	9
3. Ein Blick auf das Leben und den Tod (epist. 70, 1–5)	10
4. Das Individuum und die Masse (epist. 7, 3–6; 8 f.)	12
Exkurs: Freizeitgestaltung in römischer Zeit	14
5. Handeln oder Nachdenken? (epist. 8, 1–6)	17
6. Der Philosoph als Arzt (epist. 68, 8–11)	20
7. Selbstverschuldete Abhängigkeit (epist. 22, 1–4; 9–12)	22
Exkurs: Der Tagesablauf bei den Römern	24
8. Störungen der Ohren und der Seele (epist. 56, 1–3; 5–9; 11)	27
9. Stoische Definition des Glücks (epist. 92, 3 f.; 6; 10 f.)	30
10. Einsicht in die wahren Werte (epist. 123, 1 f.; 4)	32
11. Arbeit und Anstrengung (epist. 31, 2–8)	33
12. Geisteskrankheiten (epist. 94, 13; 17)	35
13. Lohn der Gerechtigkeit (epist. 113, 1; 27; 31 f.)	36
IV. Besondere Merkmale von Senecas Sprache	37
V. Sprachlich-stilistische Mittel	38
VI. Lern- und Wiederholungswortschatz	39
VII. Didaktische Anmerkungen	55

II. Die Stoa in Rom

Als Alexander der Große ganz Griechenland in einem Zug erobert hatte, stürzte dies viele Menschen in eine tiefe Krise: Woran sollten sie noch ihr Glück knüpfen, wenn Macht, Reichtum und Unabhängigkeit – bislang unverrückbare Größen – so offenkundig hinfällig waren? Eine radikale Antwort gab der Philosoph Zenon von Kition: Nur in der Vollkommenheit der Vernunft könne das Glück bestehen, und diese Vollkommenheit zeige sich in einem tugendhaften, »einstimmigen« Leben; alles andere sei dagegen völlig belanglos. Zenon verbreitete diese Lehre in einer Säulenhalle am Rand der Panathenäenstraße, der Stoa poikile; deshalb wurden seine Schule Stoa und seine Anhänger Stoiker genannt.



Zenon von Kition (geb. ca. 333, gest. ca. 262 v. Chr.).

Kopie einer Kopie einer Büste aus dem 3. Jh. v. Chr. (Moskau, Puschkin-Museum).

Lange Zeit hielten die Römer sich den verschiedenen Strömungen der griechischen Philosophie gegenüber bedeckt, doch als ab dem 2. Jh. v. Chr. der Einfluss aus dem Osten immer stärker wurde, schien vielen Politikern vor allem die Stoa mit ihrer Tugendlehre und Prinzipientreue attraktiv, weil sie ein Leben nicht in Zurückgezogenheit, sondern im Dienst der Allgemeinheit und im Kampf für das Gute lehrte. Nachdem Cicero – selbst kein Stoiker – das System der stoischen Philosophie erstmals in lateinischer Sprache dargestellt hatte, waren es vor allem Seneca (ein Senator), Epiktet (ein Sklave) und Marc Aurel (ein Kaiser), die in ihren Schriften Fragen der praktischen Lebensführung behandelten und dadurch zur Verbreitung der stoischen Lehre maßgeblich beitrugen. Am Sozialstatus dieser drei wird eine weitere Besonderheit der Stoa deutlich: Dadurch, dass sie ausdrücklich alle Menschen in den Blick nahm und deren Verbundenheit untereinander betonte, stellte sie die einzige wirkliche Alternative zum aufkommenden Christentum dar.

III. *Epistulae morales*

Die *Epistulae morales ad Lucilium* gelten als Senecas literarisches Meisterwerk. Sie entstanden nach seinem Rückzug aus der Politik und können aufgrund inhaltlicher Merkmale auf die Jahre 62–65 datiert werden. Erhalten sind 124 Briefe in 20 Büchern; da der römische Autor Aulus Gellius (2. Jh. n. Chr.) aber aus einem 22. Buch zitiert, muss es noch mehr Briefe gegeben haben. Adressat ist ein gewisser Lucilius, dem schon die Schriften *De providentia* und *Naturales quaestiones* gewidmet sind. Er ist wohl in der Nähe von Pompeji in ärmlichen Verhältnissen geboren und später in den Ritterstand aufgestiegen; sicher belegt ist nur, dass er 63/64 Prokurator in Sizilien war. Lucilius erscheint in den *Epistulae morales* als etwas jüngerer Freund, dem Seneca den Weg zur *vita beata* weisen will und der zwar bereits über gewisse Grundkenntnisse der stoischen Philosophie verfügt, in seinem Bemühen um Weisheit und Glück aber noch belehrt und angespornt werden muss.

Obwohl kein Grund zu der Annahme besteht, Lucilius sei eine rein literarische Fiktion, wird bei der Lektüre sehr schnell deutlich, dass Seneca seine Gedanken nicht nur einer Einzelperson, sondern einer größeren Leserschaft mitteilt, denn die gelegentlich eingestreuten persönlichen Bemerkungen zu einer Begebenheit aus Lucilius' oder Senecas Leben sind so knapp gehalten, dass sie für das weitere Verständnis des Textes überhaupt keine Rolle mehr spielen. Hier zeigt sich übrigens auch, warum Seneca für sein Alterswerk die Gattung des Briefs und nicht die des Traktats gewählt hat: Die lockere Form und der kolloquiale Stil eines persönlichen Schreibens erlaubten es ihm, ein Thema unvollständig und nur unter einem bestimmten Aspekt zu behandeln, der ihm gerade besonders interessant zu sein scheint. Wichtiger als die systematische Darstellung, die man ja bei Cicero oder noch besser bei den Griechen nachlesen kann bzw. konnte, sind Seneca die Paränese (Ermahnung zu moralischem Denken und Handeln) und die Protreptik (Ermunterung zur Beschäftigung mit der Philosophie). Er will seinen Leser packen, wachrütteln und für das Gute begeistern; dazu zieht er alle Register – vom scheinbar privaten Plauderton bis hin zu geistreichen Pointen, die einen immer wieder verblüffen und zur Stellungnahme herausfordern.

3 Ein Blick auf das Leben und den Tod

(epist. 70, 1–5)

- (1) Post longum intervallum Pompeios viros vidi. In conspectum adulescentiae meae reductus sum. Quidquid illic iuvenis feceram, videbar mihi facere adhuc posse et paulo ante fecisse. (2) Praenavigavimus, Lucili, vitam, et quemadmodum in mari (ut ait Vergilius noster)
- »terraeque urbesque recedunt«,
- sic in hoc cursu rapidissimi temporis primum pueritiam abscondimus, deinde adulescentiam, deinde quidquid est illud inter iuvenem et senem medium (in utriusque confinio positum), deinde ipsius senectutis optimos annos; novissime incipit ostendi publicus finis generis humani.
- (3) Scopulum esse illum putamus dementissimi: Portus est – aliquando petendus, numquam recusandus. In quem si quis intra primos annos delatus est, non magis queri debet quam, qui cito navigavit.
- Alium enim, ut scis, venti segnes ludunt ac detinent et tranquillitatis lentissimae taedio lassant, alium pertinax flatus celerrime perfert. (4) Idem evenire nobis puta: Alios vita velocissime adduxit,

Pompēii, örüm: Pompeji (*Lucilius stammte wohl aus der Gegend um Pompeji; was Seneca in seiner Jugend dort gemacht hat, bleibt unklar.*)

praenavigare m. Akk.: an etw. vorbeisegelei

Vergilius: Vergil, röm. Nationaldichter
Zitat aus Vergils Epoc. Aeneis (III 72)

abscondere: aus den Augen verlieren

quidquid est illud medium: alles, was dort in der Mitte liegt (RS als Obj.) – **confinium**: Grenzgebiet

novissimē (Adv.): in jüngster Zeit

publicus finis m. Gen.: das für etw. normale Ende

scōpulus: Klippe – **illum**: bezieht sich auf finis – **dementissimū**: prädikativ zu dem in putamus enthaltenen Subj.

quam (is), quī

sēgnis: schwach – **lūdere** hier: foppen

tranquillitas lenta hier: lang anhaltende Flaute – **lassāre**: erschöpfen; nerven

flātus pertināx: anhaltende Brise
perferre hier: ans Ziel bringen

quo veniendum erat etiam cunctantibus, alios **quō**: Adv.

maceravit et coxit. Quae, ut scis, non semper retinenda est: Non enim vivere bonum est, sed bene vivere. Itaque sapiens vivet, quantum debet, non quantum potest. (5) Videbit, ubi victurus sit, cum quibus, quomodo, quid acturus. Cogitat semper, qualis vita, non quanta sit. (178 W.)

mācerāre: mürbe machen
coquere: weichkochen
bonum: ein Gut (*philos. Fachbegriff*)

victūrus ≠ victūrus

1 (a) Arbeiten Sie die nautische Metaphorik des Textes heraus. – (b) Erläutern Sie, warum eine solche Metaphorik in Griechenland und Rom guten Anklang finden konnte.

2 (a) Erklären Sie, welche Einstellung zu Leben und Tod der Text vermitteln will. – (b) Ordnen Sie diese Einstellung in die stoische Güterlehre ein. – (c) Diskutieren Sie, ob eine solche Einstellung Sie glücklich machen kann.

K Stoische Güterlehre (I)

Die Frage, was ein Gut (*bonum*) ist, wird von den antiken Philosophenschulen kontrovers diskutiert. Grundsätzlich teilt man die Güter in drei Klassen ein:

1. äußere Güter (z. B. Reichtum, politischer Einfluss)
2. körperliche Güter (z. B. Gesundheit, Schönheit, langes Leben)
3. seelische Güter (z. B. Klugheit, Gerechtigkeitssinn, Freude)

In dem Bestreben, die Glückseligkeit hundertprozentig zu garantieren, lässt die Stoa nur das als Gut gelten, was dem Menschen völlig frei verfügbar ist. Wenn nämlich z. B. Reichtum ein Gut wäre, könnte der Mensch nicht absolut glücklich sein, da er nicht absolut frei über den Reichtum verfügen kann. Frei verfügbar ist dem Menschen aber nach stoischer Auffassung nur seine Vernunft. Also muss das Gut in diesem Bereich zu finden sein. Die Vernunft ermöglicht es dem Stoiker, die Welt zu verstehen und durch Einsicht in die Notwendigkeit natürlicher Abläufe glücklich zu werden.

<ul style="list-style-type: none"> identifizieren lektürebezogen Besonderheiten der Formenlehre: <ul style="list-style-type: none"> -ere statt -erunt. 	1a (Z. 31), 7b (Z. 30)
<ul style="list-style-type: none"> analysieren und übersetzen Relativsätze ohne Bezugswort. 	1a (Z. 19f.), 1b (Z. 28), 2 (Z. 5), 3 (Z. 10f.), 5a (Z. 17), 7b (Z. 30), 8b (Z. 44)
<ul style="list-style-type: none"> analysieren die Verschränkung eines Relativsatzes mit AcI und übersetzen angemessen. 	1a (Z. 21), 11a (Z. 4)
<ul style="list-style-type: none"> analysieren und übersetzen den Genitivus possessivus bei unpersönlich gebrauchtem <i>est</i> (»es ist typisch für ... / Zeichen von ...«). 	7a (Z. 12), 11b (Z. 35)

T Übersicht Textkompetenz

Die Schülerinnen und Schüler ...

<ul style="list-style-type: none"> untersuchen Senecas pointierten Stakkatostil: <ul style="list-style-type: none"> <i>brevitas</i> (Parataxe, Asyndeton, Ellipse, kurze Kola), Eindringlichkeit (Pointen, Paradoxa, Sentenzen, Anaphern), antithetische Ausdrucksweise, oft verstärkt durch Asyndeton, Parallelismus, Chiasmus. 	<i>passim</i> , z. B.: 1b (kurze vs. lange Kola) 1a (Pointe, Paradoxon, Sentenz, Anapher), 4a (eindringliche Darstellung der Gladiatorenspiele), 8a (eindringliche Darstellung des Treibens im Bad) 1a (Antithese, Parallelismus), 11b (Antithese, Chiasmus)
<ul style="list-style-type: none"> arbeiten Senecas Auffassung zu <i>negotium</i>, <i>occupatio</i>, <i>labor</i> und <i>otium</i> heraus. 	5a (<i>otium</i> , <i>negotium</i>), 5b (<i>labor</i>), 6 (<i>otium</i>), 7a (<i>occupatio</i> , <i>officium</i> , <i>negotium</i>), 7b (<i>occupatio</i> , <i>otium</i>), 8a (<i>labor</i> , <i>laborare</i>), 8c (<i>occupare</i> , <i>labor</i> , <i>otium</i> , <i>negotium</i> , <i>otiosus</i>), 10 (<i>labor</i>), 11a (<i>labor</i>), 11b (<i>labor</i> , <i>occupare</i>), 12 (<i>occupatus</i> , <i>praeoccupare</i>), 13 (<i>otium</i>)
<ul style="list-style-type: none"> weisen nach, dass das <i>otium</i> nicht nur der Erweiterung intellektueller, sondern auch sozialer Kompetenzen dient. 	4b, 5a, 5b (<i>prodesse</i>), 11a (K-Text)
<ul style="list-style-type: none"> weisen verschiedene Formen von »Ruhe« (u. a. <i>silentium</i>, <i>quies</i>) sowie von »Arbeit« (im positiven Sinn: u. a. <i>virtuti laborare</i>; <i>studium</i>; im negativen Sinn: u. a. <i>laborare opinionibus falsis</i>; <i>lassitudo</i>) nach. 	2 (<i>lassare</i>), 4b (<i>discere</i>), 5a (<i>studium</i> , <i>lassus</i>), 8a (<i>silentium</i> , <i>studium</i>), 8b (<i>silentium</i> , <i>quies</i> , <i>tranquillitas</i>), 8c (<i>quies</i> , <i>lassitudo</i>), 9 (<i>tranquillitas</i> , <i>quies</i>), 9c (<i>quies</i>), 10 (<i>lassitudo</i> , <i>quies</i>), 12 (<i>laborare opinionibus falsis</i>), 13 (<i>virtuti laborare</i>)

Die Schwimmbäder römischer Thermen waren im Allgemeinen nicht sehr groß. Die meisten Besucher saßen oder lagen lieber in den großen Badewannen; aktives Schwimmen praktizierten nur wenige. Auch andere sportliche Aktivitäten waren in der römischen Freizeitgestaltung eher unterentwickelt. Körperlich nicht besonders forderndes Ballspiel fand noch die meisten Anhänger. Auf Jochen, Leichtathletik, Ringen, Boxen und Reiten richtete sich das Interesse recht überschaubarer Minderheiten.



Rekonstruktion des zentralen Versamlungsraums einer Thermenanlage (Petronell, Freilichtmuseum).

Zum *otium urbanum* zählte das Flanieren in der Stadt. Man schlenderte durch die prächtigen Säulenhallen, schaute sich die Auslagen der Geschäfte an, plauderte mit Bekannten, die man traf – beliebter Gesprächs- und Wettgegenstand waren die letzten oder bevorstehenden *ludi publici* –, versuchte sich, vielleicht durch Ovids *Ars amatoria* inspiriert, im Flirten, blieb bei Wahrsagern, Musikanten und Gauklern stehen oder hörte einem Dichter oder Philosophen zu, der öffentlich aus seinen Werken vorlas – im weltstädtischen Rom waren die Unterhaltungsangebote für diese *turba otiosa* (Martial) breit gefächert. Viele Männer nutzten

ihre Freizeit für ein sexuelles Vergnügen: Prostituierte boten auf der Straße und im Bordell ihre Dienste an; das Preisniveau war ausgesprochen niedrig.

Geselligkeit stand bei der Freizeitplanung vieler Römer hoch im Kurs. Die Angehörigen der Oberschicht schätzten Gastmähler (*convivia*) mit anschließendem Trinkabend (*comissatio*) ausgesprochen. Man speiste und trank ausgiebig miteinander und freute sich an Darbietungen von Poeten, Musikern und Schauspielern, aber je nach Zusammensetzung der Runde auch an Diskussionen und Gesprächen auf hohem Niveau. Gesellschaftsspiele waren in allen Schichten beliebt, besonders das Würfelspiel um Geld. Das war zwar mit Ausnahme des Saturnalienfestes gesetzlich verboten, wurde aber in den Häusern der Reichen ebenso leidenschaftlich praktiziert wie in den Kneipen, in denen sich die ärmere Bevölkerung traf. Für gegenseitige Besuche oder gar »Partys« waren die Wohnungen der meisten Römer zu klein; sie trafen sich deshalb auf einen Wein oder eine »Zockerrunde« im Gasthaus. Ausgesprochene Nachtlokale gab es nicht, wohl aber Gaststätten mit Abend- und Nachtbetrieb. Nicht wenige von ihnen boten das, was man heutzutage mit dem »Rotlichtmilieu« verbindet. Singen und Tanzen gehörten bei Armen und Reichen zur geselligen Unterhaltung dazu.

Das intellektuell anspruchsvolle *otium litteratum*, die schöngestige Freizeitbeschäftigung mit Lesen, Philosophieren und eigener literarischer Produktion, war weitgehend auf die Oberschicht beschränkt. Bildung war teuer, selbst Bücher waren im Vergleich mit anderen Waren Luxusprodukte, weil sie von Hand kopiert werden mussten. Als Befreiung vom Alltagsbetrieb der vielen *negotia* in der Stadt empfinden es viele Reiche, wenn sie sich für ein paar Tage in ihr luxuriöses Domizil auf dem Land zurückziehen konnten, um sich dort in ebenso landschaftlich reizvoller wie kultivierter Umgebung – Kunstsammlungen, Bibliotheken, Villen und Parks mit Statuenschmuck gehörten zum Standard der *villae urbanae* – einem geistig anspruchsvollen *otium* zu widmen oder auch zwischendurch die Zeit zu einem Strandspaziergang zu nutzen.

Reisen war in römischer Zeit ausgesprochen anstrengend. Die Seefahrt war gefährlich, die Straßen holprig, die Hotellerie von sehr bescheidenem Standard. Kein wirkliches Vergnügen also, seine Freizeit so zu verbringen. Gleichwohl gab es in der Oberschicht einen nennenswerten Kulturtourismus, dessen Ziele vor allem Griechenland, Kleinasien und Ägypten waren. Dort, an den berühmten Stätten der Pharaonen, verhielten sich römische »Edeltouristen« nicht anders als viele heutige »Normaltouristen«: Sie dokumentierten ihre Anwesenheit durch Graffiti.